

Guten Morgen, liebe Kinder

Die ersten drei Jahre in der Waldorfschule
Ein Film von Maria Knilli

Dienstag, 21. September 2010, 23.25 Uhr
im Bayerischen Fernsehen

Inhalt

In diesem Heft

Presstext.....	3
Inhalt.....	4
Biografie Maria Knilli.....	5
Interview Maria Knilli.....	6
Pressekontakt.....	8

GUTEN MORGEN, LIEBE KINDER

Die ersten drei Jahre in der Waldorfschule

Ein Film von Maria Knilli

mit:

Christiane Umbach, Alva, Amelie, Anatol, Anna, Annika, Benjamin, Cornel, Daniel, David, Elias, Emma, Emily, Fabian, Filipa, Hannah, Helena F., Helena S., Jonas, Jonathan, Julia, Julian, Juliana, Laurin, Leon, Leoni, Lidwina, Lion, Luca, Ludger, Lukas, Marinus, Max, Nita, Paul E., Paul K., René, Roma, Rufus, Samira, Simon, Sophia, Tilmann, Valentina, Veit, Susanne Gronauer, Ingrid Pettersen, Barbara Pfeiffer, Ingo Quast, Regina Strohmeier, Simone Trillitzsch

Dokumentarfilm, 90 Minuten, HD Farbe

Redaktion:

Bayerischer Rundfunk, Film und Teleclub,
Thomas Sessner

Produzenten:

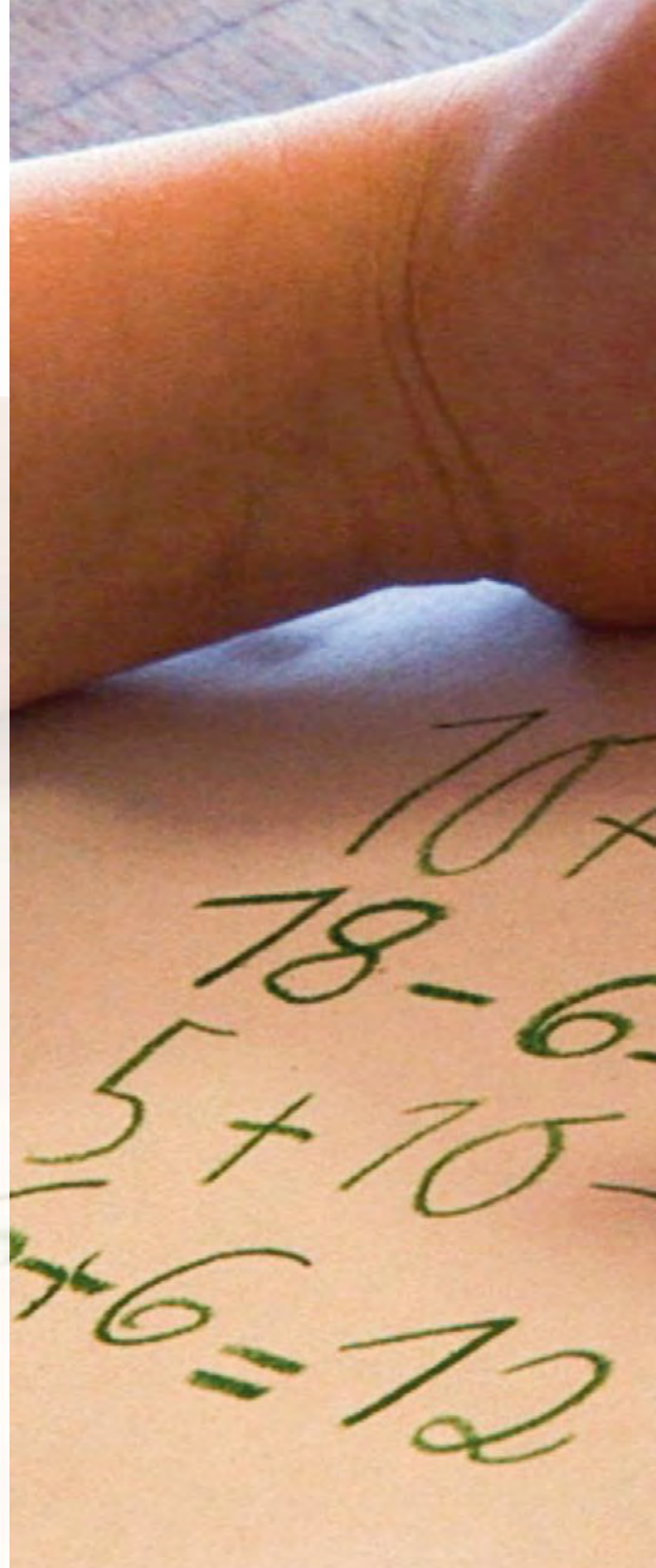
Tittel & Knilli Filmproduktion GbR, München,
Maria Knilli / Volker Tittel

Buch, Regie: Maria Knilli

Musik: Roman Bunka

Kamera, Ton: Maria Knilli, Volker Tittel

Montage: Nina Ergang



Presstext

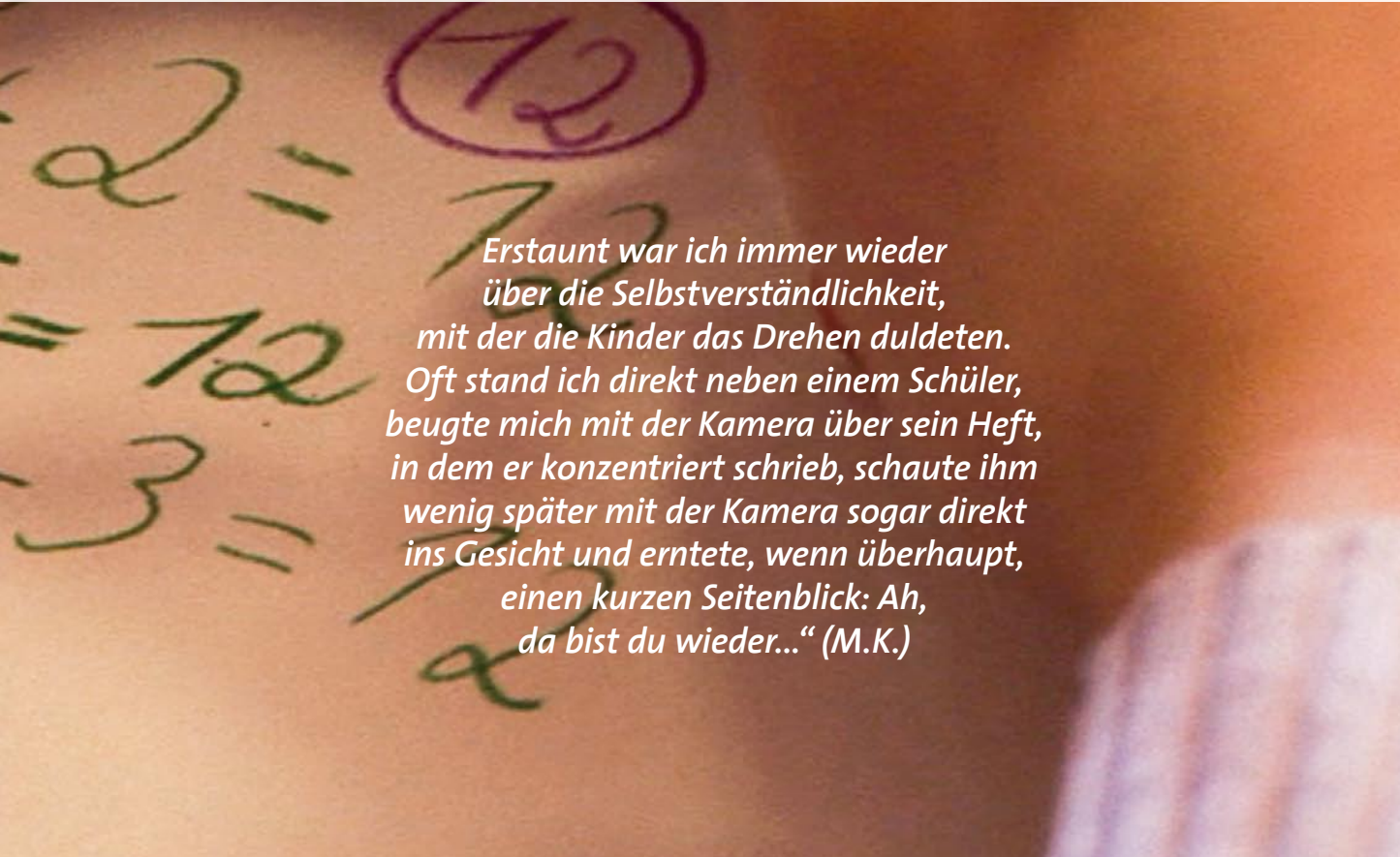
Alle reden heute von Schule ...

aber keiner ist mit dabei!

„Guten Morgen, liebe Kinder“ zeigt, wie Schule sein kann.

Die erste Langzeitdokumentation über Waldorfschüler

Zu Fuß nach Venedig. Schreiben, lesen, rechnen. Ein Haus bauen, einen Acker pflügen. Englisch, Französisch. Singen, Rezitieren, Tanzen, Theaterspielen. Eine Pudelmütze stricken. Einen Sonnenaufgang malen. Alle reden heute von Schule. „Guten Morgen, liebe Kinder“ ist der erste Teil eines dreiteiligen Dokumentarfilms, der zeigt, wie das Leben in einer Schulklasse aussehen kann. Gedreht in Landsberg am Lech, ist dies die erste Langzeitdokumentation, die Schulkinder einer Waldorfschule von der ersten bis zur achten Klasse begleitet. Die Filmemacherin Maria Knilli interessieren dabei vor allem die Fragen: Was braucht ein Mensch um zu lernen? Und – wie blühen Kinder auf, wenn sie den richtigen Raum zum Wachsen haben? „Guten Morgen, liebe Kinder“ – der etwas andere Film zur Bildungsdebatte.



Erstaunt war ich immer wieder über die Selbstverständlichkeit, mit der die Kinder das Drehen duldeten. Oft stand ich direkt neben einem Schüler, beugte mich mit der Kamera über sein Heft, in dem er konzentriert schrieb, schaute ihm wenig später mit der Kamera sogar direkt ins Gesicht und ertete, wenn überhaupt, einen kurzen Seitenblick: Ah, da bist du wieder...“ (M.K.)

Inhalt

Acht Jahre werden die Kinder mit ihrer Klassenlehrerin Frau Umbach verbringen, acht Jahre einen gemeinsamen Entwicklungsweg zurücklegen und vieles lernen und erfahren. Neben die enge Beziehung zu Mutter und Vater tritt mit der feierlichen Einschulung die Beziehung zur Lehrerin. Frau Umbach begrüßt jedes Kind an der Tür zum Klassenzimmer. Helena und Jonathan sind morgens gerne früh da. Der Unterricht beginnt mit Zungenbrechern und Fingerspielen. Im Formenzeichnen wird erste Tuchföhlung aufgenommen: Paul und Juliana mit der Lehrerin, Julian mit seiner Banknachbarin Alva.... Die Kinder in der ersten Klasse leben noch ganz in einer Welt aus Bildern und Geschichten, so werden ihnen auch die Buchstaben in Erzählungen und Bildern nahe gebracht. Rufus und Leonie staunen. René und Samira gehen rückwärts und klatschen die Dreier-Reihe. Schreiben, Rechnen, Stricken, Turnen, Französisch, Englisch, Musik, Eurythmie. Aus nächster Nähe erleben wir mit, wie die Klasse Morgen für Morgen wissbegierig und voller Tatendrang ans Werk geht. Neue Herausforderungen sind willkommen! Lidwina und Hannah üben Geschicklichkeitsspiele mit Wachsmalblöckchen, es klappt!

In der zweiten Klasse ist der Umgang miteinander und auch mit der Klassenlehrerin vertrauter geworden. Es gibt Regeln, die müssen eingehalten werden, sonst steht man in einer Gewitterwolke an der Tafel und kassiert eine Extraarbeit. Die Ziele sind hoch gesteckt, jeder ist aufgerufen, immer wieder

sein Bestes zu geben. Paul und Emily üben hoch konzentriert und unermüdlich, bis es ihnen gelingt, die komplizierte Spiegel-Form zu zeichnen. Jedes Kind hat ein Rätsel geschrieben, Frau Umbach und die Klassenkameraden müssen raten. Herrlich knifflig! Simon und Julia begeistern sich für den 6er-Rechenstern, Benjamin und Ludger stehen mit den anderen auf den Tischen und glänzen im Ball-Rechnen.

Im Übergang zur dritten Klasse erleben die Kinder eine tiefe Verunsicherung. Hatten sie bislang ein Gefühl für sich, entwickeln sie jetzt ein Bewusstsein. Frau Umbach hat eine Antwort: eine Klassenfahrt in die Berge. Anna verhandelt geschickt die Schlafplatz-Frage im Mädchenzimmer, Laurin und Sofia bauen mit den anderen eine Zwergenstadt im Wald, Tilmann und Veit ein Haus aus Findlingen, Jonas und Elias am Bach ein Boot. Abends sitzen alle zusammen am Lagerfeuer. Zurück in der Schule dann: die Klasse pflügt ihr Feld und sät Weizen aus, beim Besuch in der Schmiede-Werkstatt hat Cornel viele Fragen, Laurin und Anatol sind geschickt im Formenzeichnen, Sofia erzählt die alttestamentarische Schöpfungsgeschichte nach, Fabian und Valentina malen Adam mit Aquarellfarben, Leonie und Emma üben die schriftliche Multiplikation, Marinus hilft Filipa mit der Gänsefeder zu schreiben, die Klasse baut auf dem Schulhof eine lange Steinmauer und singt „Möge die Mauer für alle, die drauf sitzen, stets ein Platz der guten Freundschaft sein. Und bis wir sie fertig haben, arbeiten wir fleißig Hand in Hand...“



„Die Klassenlehrerin führte die einzelnen Kinder in der großen Gruppe wie an unsichtbaren Fäden.“ (M.K.)

Biografie Maria Knilli

Geboren 1959 in Graz. Aufgewachsen in Westberlin. Von 1979-1983 Studium an der Hochschule für Fernsehen und Film, München. Seit 1980 freischaffende Autorin und Regisseurin: Kinospiele, Fernsehkrimis, Theaterinszenierungen, Theaterverfilmungen. Lehrtätigkeit an der HFF München und an der Filmakademie Baden-Württemberg. Mitglied der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste und der Deutschen Filmakademie. Österreichischer Förderpreis für Filmkunst, Filmpreis München, Bundesfilmpreis für Regie.

Filme (Auswahl)

„**LIEBER KARL**“ Kinospielefilm 1984 | „**FOLLOW ME**“ Kinospielefilm 1988 | „**TATORT, DIE CHINESISCHE METHODE**“ TV-Krimi 1990 | „**POLIZEIRUF, FEUER!**“ TV-Krimi 1996 | „**PRINZ FRIEDRICH VON HOMBURG**“ TV-Theateraufzeichnung 1997 | „**CYMBELIN**“ TV-Theateraufzeichnung 2000

Theater (Auswahl)

„**FÄLLE, GROTESKES SPEKTAKEL NACH DANIIL CHARMS**“ Theater Garage Erlangen 1993 | „**DER DIEHRFEIGENBEKOMMT**“ nach Leonid Andrejew, Markgrafentheater Erlangen 1996 | „**DER VATER EINES MÖRDERS**“ nach Alfred Andersch, Schauburg München 1997 | „**BIEDERMANN UND DIE BRANDSTIFTER**“ von Max Frisch, Schauburg München 1997/1998 | „**MEIN VATER CHE GUEVARA**“ von Suzanne von Lohuizen, Schauburg München 2001 | „**DER GEWISSENLOSE MÖRDER HASSE KARLSSON**“ von Henning Mankell, Schauburg München 2002



Interview mit Maria Knilli



Sie haben Dokumentarfilm studiert, Spielfilme gedreht, am Theater inszeniert, haben auch Filmunterricht gegeben, aber noch nie mit Schulkindern gearbeitet. Das heißt, dieses Projekt muss Sie außergewöhnlich interessiert haben, oder? Stimmt, es ist ja auch eine Lebensentscheidung zu sagen, ich gehe jetzt noch mal 8 Jahre zur Schule! (lacht) Aber im Ernst, die Idee zu dem Film hat etwas damit zu tun, dass vor 12 Jahren unsere Tochter zur Welt kam und ich mich seither täglich auseinandersetzen muss mit der Frage: Was braucht sie, um zu lernen? Was kann ich ihr geben?

Jetzt sind Sie uns anderen Eltern gegenüber im Vorteil. Wir geben unsere Kinder morgens am Schultor ab und nachmittags erzählen sie „es war schön“. Was dazwischen geschieht, ist ein großes Geheimnis. Gehören Sie nun zum Kreis der Eingeweihten? Mein erster Eindruck war Überraschung. Ich spürte am ersten Schultag sofort die stimmungsmäßige Bereitschaft der Kinder, etwas lernen zu wollen. Sie befanden sich in einer Gefühlslage, die fast feierlich klar machte, dass es ihnen ernst ist mit

dem Lernen. Es war ein Unbedingtes-lernen-wollen.

Also das Gegenteil vom Klischee der Schule, vor der man sich drückt? Ja, ein kleiner Mensch, der mit sechs oder sieben Jahren in die Schule kommt, ist Wissbegierde pur. Die Kinder saugen alles auf wie ein Schwamm und tauchen tief ein.

Sie haben in der Waldorfschule gedreht. Dort sind die Kinder acht Jahre im Klassenverbund mit der Lehrerin zusammen. Das ergibt eine besondere Situation, oder? Ja, da gehen Schule, Elternhäuser, Kinder und Lehrerin einen ungeschriebenen Vertrag ein. Wenn ich weiß, ich bin da 8 Jahre zusammen, dann lasse ich mich ganz anders ein. Am Anfang arbeiten die Kinder ja noch für die Lehrerin, aber schon bald wird das mehr zu einer gemeinsamen Werkstatt. Da gibt es Spezialisten für dies und das, der eine kann gut rechte Maschen stricken, die andere knifflige Aufgaben rechnen, die Rollen wechseln auch mal, und das Grundgefühl ist: Wir kennen uns, wir packen es zusammen an.

Die Lehrerin führt hier zum ersten Mal eine Klasse, was bedeutete das für Sie? Die Klassenlehrerin war früher Fachlehrerin und hat jetzt zum ersten Mal für acht Jahre eine Klasse übernommen. Acht Jahre, in denen sie die Kinder in nahezu allen Fächern selbst unterrichtet. Sie ist also selber auch eine Lernende. Das ist ganz spannend, denn wir haben viele Gespräche geführt, und ich kann ihre eigene Nachdenklichkeit und Selbstreflexion nutzen, um noch mehr über den Unterricht und die Hintergründe zu erfahren.

Bestimmt war es ein ganz schöner Kraftakt, eine Schule zu finden, die mitmacht . . . Das war ein ganz langer Prozess! In Landsberg war das Kollegium zum Glück offen, so dass ich mein Projekt vorstellen durfte. In vielen Konferenzen haben wir dann darüber gesprochen. Da die Schule selbstverwaltet ist, musste wirklich das ganze Kollegium einverstanden sein. Als nächstes musste ich dann an vielen Elternabenden Überzeugungsarbeit leisten. Die große Sorge war natürlich: Wie wird es den Kindern dabei ergehen? Wird es den Unterricht stören? Wird die Klasse ihre Identität behalten, wenn acht Jahre lang im Klassenzimmer gedreht wird?

Und? Mit den Kindern war das sehr bald sehr selbstverständlich. Die fragten mich, ob ich ihren Anorak zumachen kann oder mal den Schuh binden und nahmen die Kamera kaum mehr wahr. Ich bin einfach eine Erwachsene, die sich für sie interessiert. Punkt.

Gar keine Neugierde für die Kamera? Jeder durfte mal durchs Okular schauen, bevor es losging. Ich habe auch kurz die Technik erklärt, und was ich machen will. Damit war die Neugier dann offenbar befriedigt. Jetzt dürfen sie nicht mehr durchschauen, das haben wir vereinbart. Die Kinder wissen: Das ist meine Werkstatt.

Sie drehen allein? Ja, ich mache Kamera und Ton selbst, das war mir wichtig, denn wenn Sie da zu dritt anrücken mit einem ganzen Team oder auch nur zu zweit, stören Sie doch mehr. Alleine komme ich näher ran.

Spannend ist ja auch, dass Sie nicht nur drei, vier Wochen drehen, sondern eine Langzeitbeobachtung machen. . . Ja, ich fühle mich fast, als würde ich die Chronik eines kleinen Dorfes schreiben. Schon jetzt sehen die

Kinder völlig anders aus als bei der Einschulung. Damals, mit sechs Jahren, waren sie zart und kulleräugig, und dann in der 8. Klasse mit 14, das werden Lackl sein! Schon jetzt, in der dritten Klasse, wirken sie ganz anders als zu Beginn. Jetzt strahlen sie aus: Ich kenn mich aus, ich hab zu tun!

Worauf sind Sie am meisten gespannt? Das aufregendste Rätsel ist doch wie bei den eigenen Kindern: Wer wird das eigentlich? Jetzt, nach 3 Jahren, weiß ich schon ein bisschen mehr, wo jemand seine Begabungen hat, wo er sich schwerer tut, aber du weißt nicht, was da für eine Blume wächst. Das entblättert sich ja erst peu à peu.

Was haben Sie denn in den ersten drei Jahren beobachtet? Was brauchen die Kinder um gut zu lernen? Sie brauchen Zeit und ein bestimmtes Klima. Wie die Pflanzen. Und ein Gegenüber, das auf sie eingeht. Sie müssen mal schwach und mal stark sein dürfen, und ihre Neugierde muss immer wieder befeuert und genährt werden. Und – vieles ist eine Frage des richtigen Zeitpunkts beim Lernen. Die Inhalte, die ihnen auf der Nasenspitze stehen, die lernen die Kinder einfach so. Da muss man gar nicht viel machen. Neulich ging es um das Thema Handwerk, da haben die Kinder auch Ausflüge in Werkstätten gemacht und dem Meister geradezu Löcher in den Bauch gefragt. Vor einem Jahr wären sie vielleicht noch zu schüchtern und beeindruckt gewesen. Ja, ich glaube der richtige Zeitpunkt ist wichtig, das ist ja auch bei uns Erwachsenen so. Wenn etwas kommt, das mich überfordert oder mir gerade nicht schmeckt, dann hab ich erstmal Widerstände oder Ängste.

Ihr wichtigstes Anliegen nach dem ersten Abschnitt? Da gibt es viele, aber eines muss man immer wieder sagen: Wir müssen über das geringe Ansehen der Lehrer bei uns nachdenken. Das ist doch absurd. Der Beruf des Lehrers ist neben dem des Arztes vielleicht der wichtigste. Wie eine Hebamme kann der Lehrer etwas zutage fördern, aber eben nur, wenn er den richtigen Zeitpunkt weiß. Was für eine Verantwortung das ist!

Pressekontakt

Für Interviews mit der Filmemacherin oder DVDs wenden Sie sich bitte an:

Pressestelle Bayerischer Rundfunk

Sandra Vogell

Gesine Pucci

Tel.: 089 5900 2108

E-Mail: Sandra.Vogell@brnet.de

Gesine.Pucci@brnet.de

Fotos erhalten Sie über:

Pressestelle Foto

Internetabruf für Medien mit Passwort:

www.br-foto.de und www.ard-foto.de

Tel.: 5900 3040



Fotos: © BR/Maria Knilli

Grafik-Design: BR/Vanessa Schütz

Druck: BR/Hausdruckerei

Dieses Presseheft liegt zum Download bereit unter:

www.br-online.de/pressestelle

*„Die einen waren gut im Stricken
und mühten sich beim Schreiben oder Lesen,
andere wiederum waren raffinierte Rechner
und noch ungelentk im Flötenspiel.
Und weil die Gruppe viele Jahre zusammenbleibt,
war für jeden genügend Zeit,
Fortschritte zu machen.“ (M.K.)*